



Herzlich Willkommen!

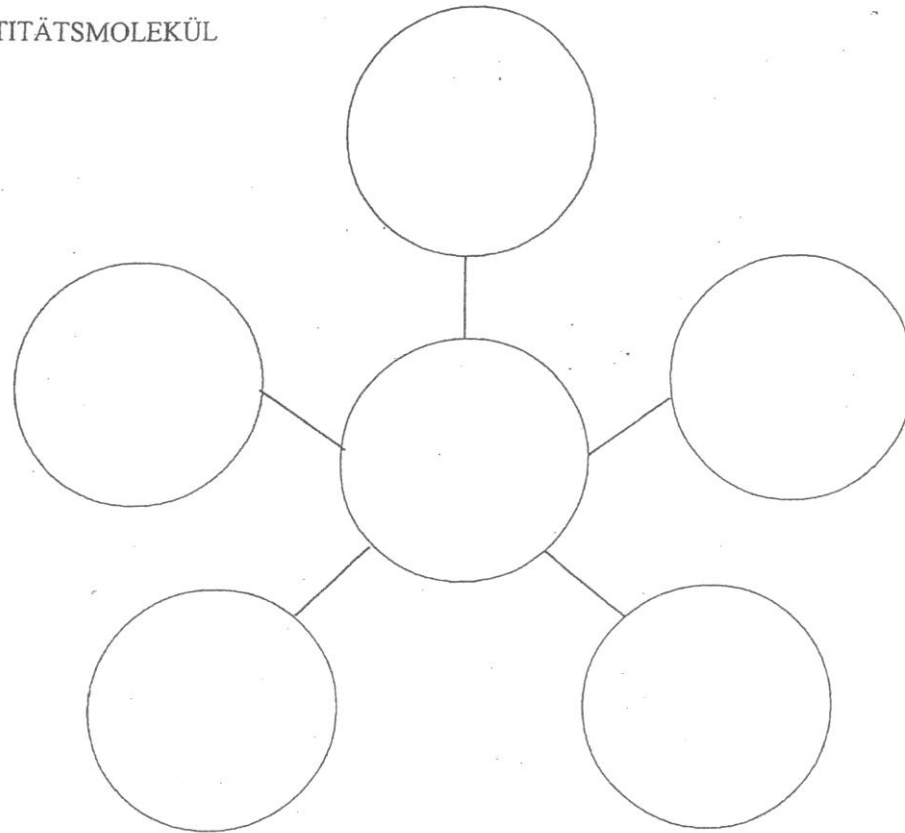
Wertekompetenz 2

MMag. Dr. Susanne Moser
Prof. Dr. Yvanka Raynova

Identitätsmolekül



IDENTITÄTSMOLEKÜL



Übung: Identitätsmolekül 1

Teil I: Rolle, Identität

- Welche **Rollen** spiele ich?
- Welchen **Gruppen** gehöre ich an?
- Auf welche Rollen, Gruppen könnte ich verzichten, auf welche nicht? Womit **identifiziere** ich mich am meisten (Rangordnung machen)

Übung: Identitätsmolekül 2

Teil 2: Werte

1. Was ist mir an dieser Rolle **wichtig**?
2. Wie viel **Zeit** verwende ich für diese Rolle, bzw. Tätigkeit?
3. Wie viel **Geld** investiere ich in diese Rolle, bzw. Tätigkeit?

Erstellen Sie eine 3-er Tabelle!

Wer bin ich?



Frage nach der Identität

Selbst-Rolle-Identität



- Das Selbst (*Me*) bildet sich nach Mead durch die Übernahme von Rollen heraus.
- Kinder spielen die sie umgebenden Erwachsenen nach und bilden so eine erste Identität heraus.
- Im Ballspiel einer größeren Gruppe wird die Rolle der ganzen Mannschaft übernommen. Mead nennt dies „den verallgemeinerten Anderen“.

Herbert Mead, *Geist, Identität und Gesellschaft*

Das empirische Selbst

besteht aus dem:

- dem **spirituellen Selbst**, dem gesamten Bereich der Innerlichkeit, es enthält unsere Gedanken, Reflexionen und vieles mehr,
- dem **sozialen Selbst**, das durch die Kommunikation mit anderen entsteht und durch die Anerkennung anderer genährt wird,
- dem **materiellen Selbst**, das sich in der Auseinandersetzung mit der Welt der Dinge hausbildet, dazu gehören der Körper, aber auch die Kleidung und all die materiellen Dinge, die mich umgeben und mir wichtig sind.

William James, *Psychology*, 1890

Soziales Selbst

- Abhängig vom Umfeld

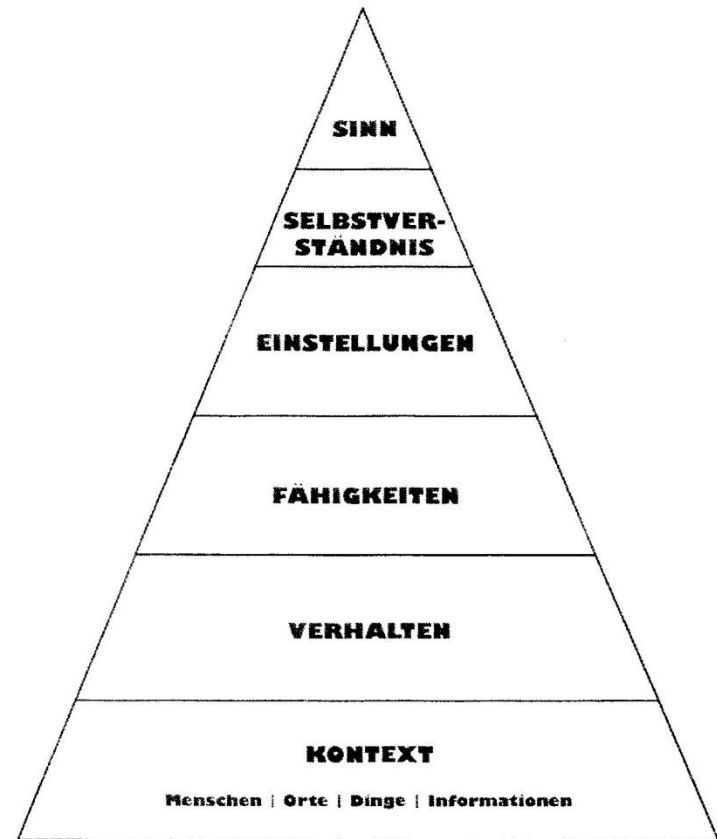
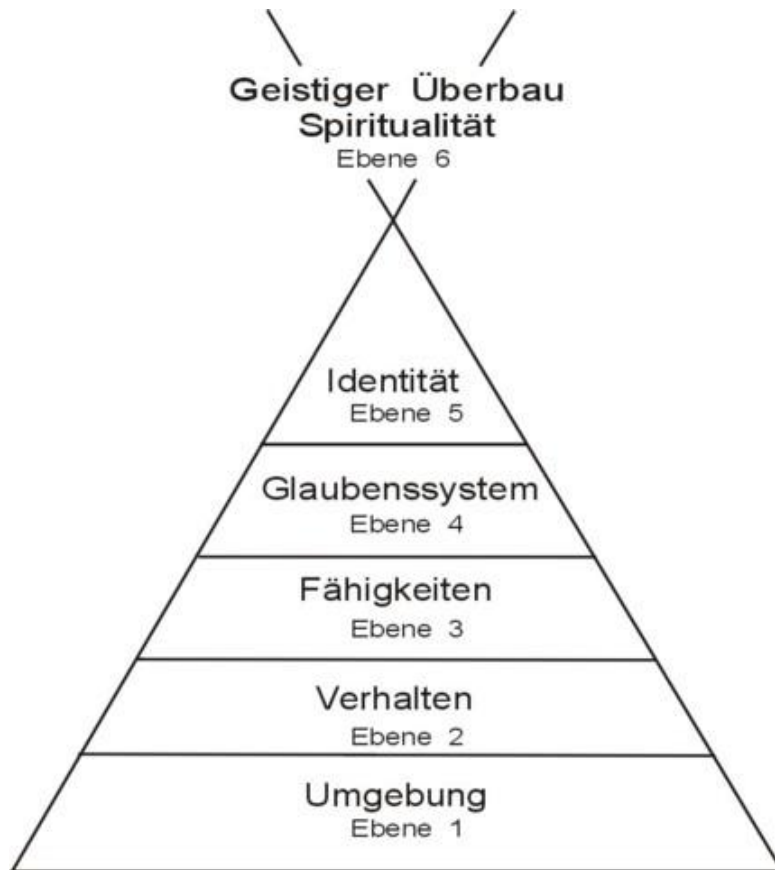
entsteht durch:

- Rollenübernahme
- Sozialisation
- Erziehung
- Kommunikation

Spirituelles Selbst

- Unabhängig von Umfeld
- „Trotzmacht des Geistes“ (Frankl)
- Freiheit
- Würde
- Spiritualität

Die Dilts Pyramide





IAF

Geistiger Überbau
Spiritualität

Ebene 6

Identität

Ebene 5

Glaubenssystem

Ebene 4

Fähigkeiten

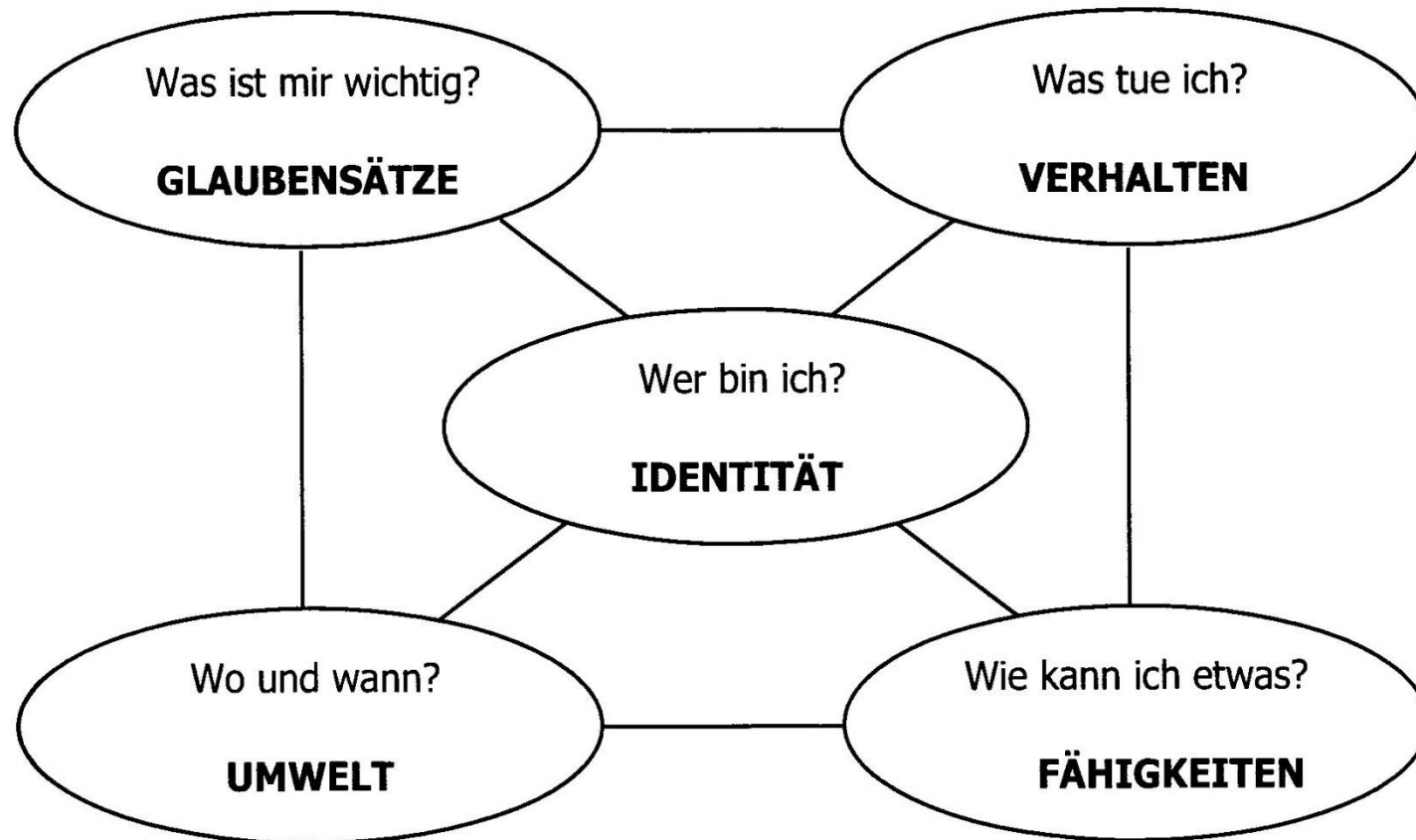
Ebene 3

Verhalten

Ebene 2

Umgebung

Ebene 1



- **Zusammenfassung** von Individuen zu einer Gruppe aufgrund bestimmter **Unterscheidungsmerkmale**, z.B. Beruf (Ärzte), Alter (50+), Herkunft (MigrantInnen), Geschlecht (Frauen)
- Identitätsgruppen entwickeln eine **eigene Kultur**

Werte und Wertungen



- Im Wort „Wert“ steckt der Begriff des Wertens, bzw. des **Bewertens**.
- Ist das Bewerten rein subjektiv, oder gibt es auch **objektive Kriterien** (Standards, Werte), an denen man sich orientieren kann?

Übung: Werte und Wertungen



1. Hat etwas einen **Wert**, weil ich es **begehere** oder liebe?

oder:

2. **Begehere** oder liebe ich etwas, weil es einen **Wert** hat?

Was meinen Sie? (2er Gruppen)

Werturteile

drücken aus:

- was mir wichtig ist,
- wo meine Bedürfnisse liegen,
- was meine Werte sind, z.B. Ehrlichkeit, Pünktlichkeit
- Fokus auf das Verhalten, **was jemand „tut“** und damit zusammenhängende **eigene Bedürfnisse**

Moralische Urteile

drücken aus:

- **was jemand „ist“**,
- dadurch entstehen Zuschreibungen, Festlegungen und **Verurteilungen der ganzen Person**
- Fokus auf: gut, böse. „Das ist ein.....“

Übung: Beobachten und Beschreiben statt Bewerten



- **A beobachtet und beschreibt B ohne zu bewerten.** C beobachtet und dokumentiert die Kommentare.
- Danach Wechsel bis alle in allen Positionen waren
- Besprechung und Auswertung, Reflexion in Großgruppe

(3er Gruppen: A, B, C)

Werte und Bedürfnisse



Ob ich (wir) etwas anstrebe(n), hängt auch von meinen (unseren) Bedürfnissen ab:

- Was brauche(n) ich (wir)?
- Welche Bedürfnisse habe(n) ich (wir)?
- Sind diese Bedürfnisse gut für mich (uns)?
- Sind diese Bedürfnisse kompatibel mit meinem (unserem) Umfeld?
- Welche Bedürfnisse darf ich- dürfen wir (soll ich –sollen wir) haben?

Bedürfnispyramide nach Maslow (1908-1970)



Übung: Bedürfnisbaum



Zeichne einen Baum

- Wurzeln: Grundbedürfnisse
- Stamm: Was mir ganz wichtig ist
- Äste: Wohin ich wachsen möchte

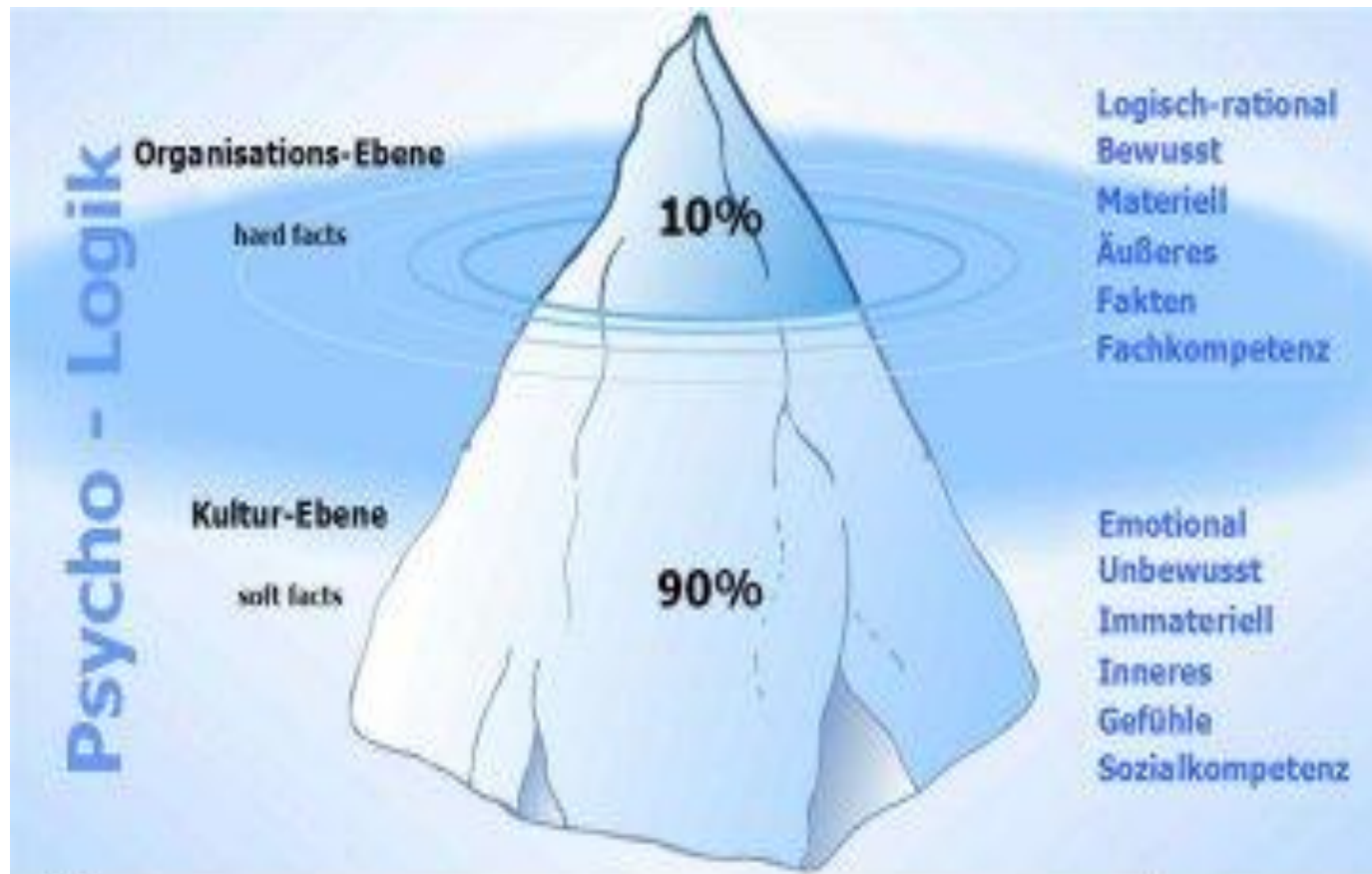
Bewusstwerdung von Werten



- Die Werte einer bestimmten Gruppe werden zumeist nicht explizit ausgesprochen und dargestellt, bleiben also **zumeist unbewusst**.

- **Sichtbar** werden sie oft erst dann,
 - wenn eine **Verletzung** vorliegt und **Gefühle** ausgelöst werden
 - wenn ein bestimmtes **Verhalten hinterfragt** und kritisiert wird

Das Eisberg-Prinzip



Das Eisberg-Prinzip

Woran merke ich, dass bei mir ein Wert verletzt wurde?

An meinen Gefühlen:

- der Empörung
- des Verletztseins
- des Widerstandes

Übung: Wertverletzung

Erinnere Dich an eine Situation aus dem

- dem Berufsbereich,
- der Partnerschaft,
- dem Freundeskreis,

in der Du freiwillig gegangen bist.

Welche Werte wurden bei Dir verletzt?

Erstelle eine Wertehierarchie (1-10)

Austausch in 2-er Gruppen

Wie weit sind mir bewusst:

- meine eigenen persönlichen Werte?
- die Werte der Familie und des näheren Umfeldes, in dem ich lebe?
- die gesellschaftlichen und kulturellen Werte meines Heimatlandes (Herkunftslandes)

Übung: Meine Familie als Gruppe

- Nimm ein Blatt Papier und Wachsmalkreiden.
- **Erinnere Dich** an Deine Familie und eine der ersten Situationen, in der Dir bewusst geworden ist, dass Deine **Familie ein Gruppe** ist.
- Nimm dann Deine Wachsmalkreiden und drück diese Stimmung in Deiner ersten Gruppe, Deiner Familie in einem **Bild** aus.
- Lass das Bild auf Dich wirken und überlegen danach, welche **Werte Dir vermittelt** wurden?

Übung: Wertehierarchie



Erstelle eine Wertehierarchie:

- Meine **persönlichen Werte**
- Die **Werte meiner Familie**
- Die **gesellschaftlichen und kulturellen Werte** meines Herkunftslandes

Übung: Film Balance

Filmvorführung: Balance

Aufgabe:

1. Welche Werte wurden bei mir verletzt?
(Mindestens drei)
2. Was hätte ich mir gewünscht? (Mindestens drei)

Danach: Reihung von 1 + 2

Umgang mit Konflikten



- **Vermeidung:** Konflikt wird verleugnet oder verneint
- **Zurückdrängung:** Handlungen zur Unterdrückung des Konflikts
- **Verschiebung:** Lenkung auf ein anderes Thema
- **Management:** Limitierung oder Einschränkung
- **Lösung:** Veränderungen, welche die Ursachen oder treibenden Kräfte modifizieren
- **Nutzbarkeit:** Der Konflikt wird genutzt, um neue Werte und Zielkonstellationen zu konstruieren und einen kreativen Wandel herbeizuführen.

Konfliktmodell nach Schwarz



- Flucht:** Aufgeben, verzichten, Raum verlassen, ignorieren, schweigen, vermeiden, keinen Widerstand leisten
- Kampf:** zerstören, vernichten, Rufmord, ausschalten, wegnehmen, schwere Kränkung, Intrige, Liebesentzug, hinauswerfen
- Delegation:** nach oben zur Entscheidung geben an Lehrer, Richter, Chef, Münze werfen
- Kompromiss:** Teilung der Kompetenzen, Posten, Teilzugeständnisse, arrangieren
- Konsens:** Übereinstimmung, dass so lange verhandelt wird, bis durch neue Regelung volle Zufriedenheit bei allen Beteiligten, wechselseitige Bezogenheit

Konflikttypen



- **Angriffstyp:**
- **Verteidigungstyp**
- **Fluchttyp**
- **Erstarrungstyp**
- **Ablenkungstyp**

Übung: Umgang mit Konflikten

- Welches **Konfliktverhalten** bevorzugen Sie in welchen Situationen und aus welchen Gründen?
- Wie ist man in Ihrer **Familie** mit Konflikten umgegangen?
- Schreiben Sie zu den einzelnen Konfliktverhaltensstilen stichwortartig die **Vor- und Nachteile** auf, die Sie ersehen können.

(Einzelarbeit, Ergebnis in Plenum)

Das Drama-Dreieck



Das Drama-Dreieck kommt ursprünglich aus der Transaktionsanalyse und wurde zuerst von Stephen Karpman (1968) eingeführt und später von Eric Berne u.a. weiter ausgearbeitet.

Das Drama-Dreieck verdeutlicht eine Konfliktsituation, indem es zeigt, dass es drei Hauptrollen gibt, die sich immer wiederholen:

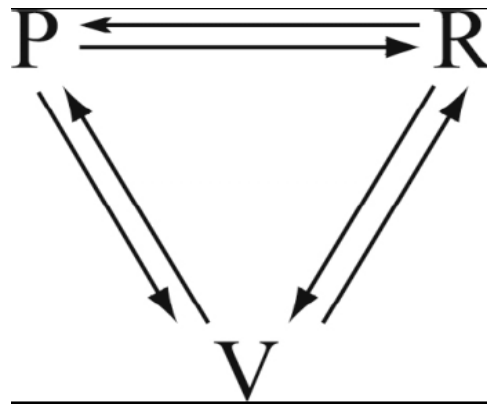
- die des Verfolgers/Täters (the Persecutor),
- des Opfers (the Victim)
- des Retters (the Rescuer)

Diese drei bilden eine Art Dramadynamik, wobei die Rollen nicht fix bleiben, weil die Akteure sie im Verlaufe des Spiels wechseln.

Drama - Dynamik



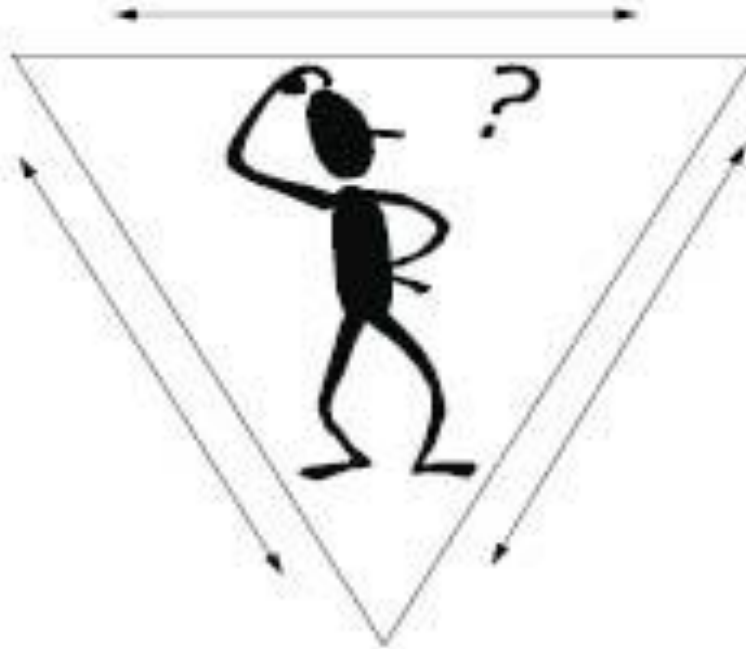
Das Opfer kann je nach dem zum Verfolger seines Verfolgers oder seines Retters werden oder gar zum Retter seines Retters, der Retter zum Täter oder zum Opfer, der Täter wiederum zum Retter oder zum Opfer.



Drama - Dreieck

VERFOLGER weist zurecht, macht Vorwürfe, klagt an, setzt herab usw.

RETTER springt bei, ohne gebeten worden zu sein, gibt (ungebeten) gute Ratschläge, tröstet usw.



OPFER unterwürfig, hilflos, aufmüßig, schüchtern, unwissend

Drama - Dynamik



- Sohne (Täter) hat schlechte Noten in der Schule
- Mutter (Opfer) beklagt sich beim Vater (Retter)
- Vater wird zum Täter, indem er den Sohn schlägt,
- Mutter wird zur Retterin, indem sie den Sohn (Opfer) verteidigt